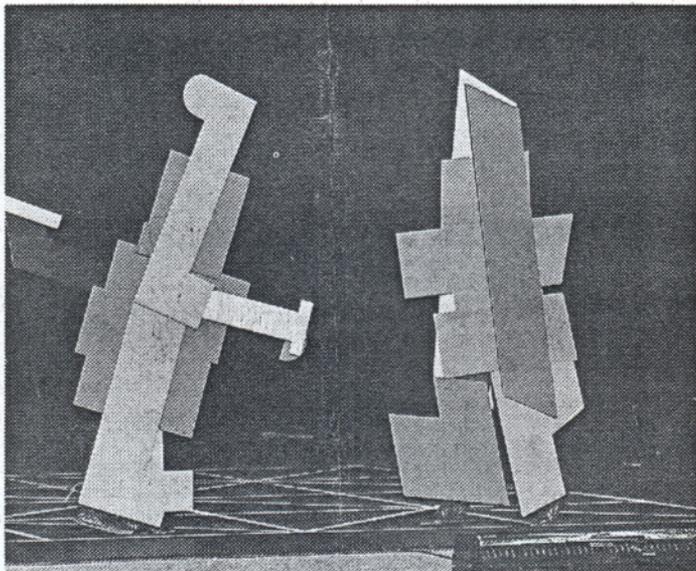


Bewegte Bauhausbilder

Auf den Spuren der Moderne: Theater der Klänge in Luckenwalde

Der zeitgenössische Künstler ist dem Geschmack des allgemeinen Publikums in der Regel um etwa 100 Jahre voraus, bemerkte der englische Filmregisseur Peter Greenaway einmal in einem Interview. In der Tat, während die (gegenständliche) Malerei heute allenthalben durch Performances, Videoarbeiten oder Installationen in Frage gestellt wird, sind im privaten Wohnzimmer die Grenzen des Zumutbaren schon bei den Landschaftsbildern der französischen Impressionisten erreicht. Oder wenn, wie jüngst in der Berliner Philharmonie, ein für jede Tonlage offenes Orchester wie die Junge Deutsche Philharmonie das Publikum mit der Wiener Moderne, mit Alban Berg und Anton Webern, behelligt und ihm obendrein eine ironisch gebrochene, zwischen romantischem Pathos und Karneval schlingernde Schumann-Bearbeitung des Dirigenten Hans Zender vorsetzt, bleiben selbst in der mit ihrer kulturellen Weltläufigkeit prahlenden Hauptstadt die Ränge leer.

Insofern kann man den Initiatoren des Luckenwalder Theaterfestes nur zu dem mutigen Stück gratulieren, mit dem aus Düsseldorf angereisten Theater der Klänge ein Ensemble auf die städti-



Pas de deux zweier Mobiles.

Foto: Hahn

sche Bühne geholt zu haben, dessen Arbeit sich weniger an Quoten als an ästhetischen Maximen orientiert, die auch die vorbildlich restaurierte Architektur jenes Gebäudes prägen, in dem es nun zwei seiner Choreographien vorstellte – am Reglement der Bauhauerschule. Das „mechanische Ballett“, das die Compagnie, von Klavier, Posaunen und Schlagzeug angetrieben, zunächst präsentierte, geht auf eine Arbeit des Bauhäuslers Kurt Schmidt zurück. Die Tänzer verschwinden hinter abstrak-

ten, farbigen Paneelen, die so am Körper befestigt sind, daß sie einzeln bewegt werden können. Bis zu fünf Figuren ziehen im Rhythmus der Musik ihre Bahnen, bald kantig-bizar, bald geschmeidig-gleitend. Manchmal meint man, die Konturen, die Bewegungssprache eines Vogels oder eines Menschenpaares zu erkennen, einen zärtlichen Pas de deux, einen aufgekratzten Pas de trois. Doch es gibt keine Handlung, die diese reliefartigen Mobiles beseelen würde. Es ist ein Spiel der Grund- und

Nichtfarben – Rot, Gelb, Blau, Schwarz, Weiß – und ihrer Mischungen. Ein Konzert der Grundformen – Quadrat, Kreis, Dreieck – und ihrer Kombinationen. Schmidts aus den 20er Jahren stammende, vom Theater der Klänge penibel rekonstruierte und effektiv-brillant wieder auf die Bühne gebrachte Ballettstudie läßt sich wohl am ehesten verstehen, wenn man sie als Fortführung der abstrakten Malerei im dreidimensionalen Raum versteht.

Kein Plot, keine Ballerina, nicht einmal bekannte Melodien – das war für viele auf gepflegte Unterhaltung abonnierte Zuschauer denn doch zuviel des Guten. Als die zehnköpfige Gruppe vom Rhein nach der Pause ihre aus Texten, Lichtprojektionen, Soundcollagen und Tanz montierten Variationen zu Oskar Schlemmer zeigte, hatten sich die ohnehin mäßig besetzten Reihen noch einmal deutlich gelichtet. Das längst verloren geglaubte Verstörungspotential, das einst vom Bauhaus ausging, ist – wie sonst soll man die Reaktion des Publikums in Luckenwalde erklären – hier und da noch immer wirksam. Wo die Vertrautheit mit den Kunstläuften unserer Zeit fehlt, bleibt der Verständnishorizont zwangsläufig limitiert. *Albrecht Thiemann*